

beginnen – einen neuen Lebensstil, der auch die Pflege der Innerlichkeit vorsieht. Nicht wenige (gerade Männer) sollten sich die Frage stellen: Was ist, wenn der Mensch aufgrund von Gebrechlichkeit nichts mehr leisten kann?

Möge das Buch mit den vielen wertvollen Anregungen eine Hilfe sein, dass viele Frauen und Männer in der nachberuflichen Lebensphase ihre oft verborgenen Fähigkeiten entdecken!

Konrad Köhl, Vahrn b. Brixen

Diakonia Filmtipp

»Broken Silence«

Kaufkassette: Wolfgang Panzer, »Broken Silence«, mit Martin Huber, Ameenah Kaplan, Michael Moriarty, Colonel Kapoor; Buch, Regie, Kamera Hi8 (Indien, Indonesien): Wolfgang Panzer; Kamera 35mm (New York, Schweiz): Edwin Horák. Schweiz 1996, 104 Min., Engl. m. dt. Untertiteln, (Arthaus-Video AH 00251) DM 39,90

Drehbuch (deutsch): Wolfgang Panzer, Broken Silence. Ein Film, edition münchen des Verlags publication PNA 11, Bibliothek der Provinz, Verlag für Literatur, Kunst und Musikalien, Weitra o.J. (ISBN 3 85252 166 1), DM 29.-

Über Indien überkommt Fried (Martin Huber) die Flugangst und er steigt in Neu Delhi aus dem Flugzeug. Der Schweizer Kartäuser ist auf der Suche nach der Gönnerin seines Klosters; sie soll sich irgendwo in Indonesien zurückgezogen haben. Anlass, sich einsilbig zu verhalten, hat er also alle Mal. Komisch wird seine Hilflosigkeit freilich, wenn er beim Schweigen des Kartäusers (Filmtitel!) bleiben will und dem indischen Beamten (Colonel Kapoor) erklären soll, wieso er ohne Visum indischen Boden betritt. Schließlich

trifft er auf seine Flugzeugnachbarin (Ameenah Kaplan) und mit ihr reist er auf dem Landweg weiter. Der weltfremde bleiche Schweizer Kartäuser und die lebenslustige farbige New Yorker Schlagzeugerin Ashaela: Zwei Welten prallen aufeinander – und was außer den Porträts zweier ungewöhnlicher Zeitgenossen mit gegensätzlichen Lebensentwürfen und wunderbaren Bildern aus fernen Ländern und Kulturen herauskommt, sind provokante und zugleich sehr feinfühlig philosophisch-theologische Gespräche über das Leben und den Tod, über das Heute und das Später und das Danach.

Den Rahmen bildet (vor der Rückblende zur Reise) eine weitere Begegnung: die des Kartäusers mit einem New Yorker Beichtvater (Michael Moriarty), dessen Handy mehrfach im Beichtstuhl klingelt (ein göttlicher Regieeinfall), weil »His Excellence« ihn dringend sprechen will und er daher alles andere als Zeit hat, diesem merkwürdigen Schweizer Mönch die Lebensbeichte abzunehmen, die dieser ihm unter Zuhilfenahme des Kirchenrechts geradezu aufnötigt.

Am Ende sind durch die Begegnungen alle verändert: der Beichtvater, der den Beichtenden zu sich einlädt und anderntags seinerseits bei ihm beichten will – inzwischen per Handy und gleichfalls fast aufgenötigt zum Bischof ernannt; der Kartäuser, weil ihm die junge New Yorkerin die Augen geöffnet hat – über die Welt und (seine) Religion, auch über seine religiösen Begierden und Solipsismen; die powervolle Ashaela, durch eine Erbkrankheit dem Tod geweiht, kann dem Tod ins Auge sehen. So, wie sich die Hauptfiguren auf die jeweiligen Begegnungen eingelassen haben, sind sie entgrenzt gegenüber vorher. Und dazwischen die Reise im Kontext der Kultur der Wiedergeburt, eine äußere und innere Reise auf dem Ganges, im Straßentreiben in Indien, rund um aktive Vulkane und Klöster auf Java ...

Der Film hat Witz und Tiefgang zugleich, bei aller Tragik der Todkranken eignet ihm eine Leichtigkeit, die auch die philosophisch und theologisch gefärbten Gespräche leicht macht – jedoch alles andere als leicht.

Den Film gab es im Kino und wird es gelegentlich wieder geben. Er hat mehrere Filmpreise bekommen, er hat auch sein Publikum gefunden. Jederzeit zugänglich ist die Video-Kassette. Sie kann beim Einsatz im Seminar oder Unterricht hilfreich sein. Sie kann freilich den noch intensiveren Eindruck der großen Kinoleinwand nicht ersetzen – vor allem auch den Ton, der mit teils eigens entworfenen technischen Arrangements z.B. mitten im indischen Straßengebümel aufgenommen wurde.

Welch ein Glück, dass der Film OmU und nicht synchronisiert ist, sondern beim (leicht verständlichen) Englisch bleibt (mit deutscher Untertitelung): nicht nur die Originalität (im Doppelsinn von original und originell) des Films hätte sonst gelitten. Für mich macht der Ton einen Teil des Charmes dieses Films aus: Wenn das tastende Schwyzer-Englisch des Mönchs auf das breit rollende Amerikanisch des Beichtvaters trifft, wenn man das kolonialindische Englisch des Immigration Officer hört oder das jugendliche Amerikanisch der Schlagzeugin.

Dies war der Eröffnungsfilm zum Filmprogramm des Katholikentags 1998 in Mainz. Dazu hatte ich den Regisseur geladen; Wolfgang Panzer, u.a. für Serien wie »Tatort« tätig, protestantisch erzogen, ansonsten kirchlich eher wohlwollend distanziert, erzählte in aller Bescheidenheit von seiner Faszination der Kartäuser nach seinem Besuch in einem Schweizer Kloster und wie er den Film in New York und Indien sowie Indonesien realisierte, auch wie er die tollen Schauspieler fand: Martin Huber als zunächst wie von einem anderen Stern kommender, sich dann umständehalber tastend wandelnder Kar-

täuser, Michael Moriarty als ungemein präserter, zunächst nötig-indignierter Beichtvater, der Ex-Offizier und in Indien populäre Schauspieler Colonel Kapoor als Immigration Officer; und Ameena Kaplan, die vom Tod bedrohte farbige Powerfrau, ist tatsächlich Schlagzeugin und wurde von Panzer in New York fast zufällig entdeckt. Auch wie Panzer sich einem vordergründigen Happy End nicht hergibt (Ashaela stirbt am geerbten Aneurysma, Fried kehrt in seine Kartause zurück), zeugt vom Selbstbewusstsein des Regisseurs und vom Gespür für subkutane, aber umso nachhaltigere Wirkung. Sein Test beim Katholikentag, ob der Film ankommt, war übrigens, dass er abgewartet hat, ob das Publikum im überfüllten Kino auf den feinen Humor der Regie schon zu Beginn der Beichtszene reagiert. (Es hat – mit gleichfalls subtilem, aber immer hörbarerem Vergnügen.) Dass die dargestellte ablehnende kirchliche Haltung zur Kremitation (übrigens Dissertationsthema des Beichtvaters und von Ashaela gewünschte und von Fried vollzogene und gebeichtete Bestattungsform) nicht mehr den aktuellen Stand wiedergibt, wird man gern nachsehen.

Geradezu neidisch könnten alle werden, die mit religiöser Vermittlung zu tun haben – über die faszinierend tiefgründige Leichtigkeit, mit der es in diesem Film um Glauben, Leben und Sterben geht, wo wir sonst oft sprachlos sind. Auch in diesem Sinne: broken silence...!

Hartmut Heidenreich, Zornheim